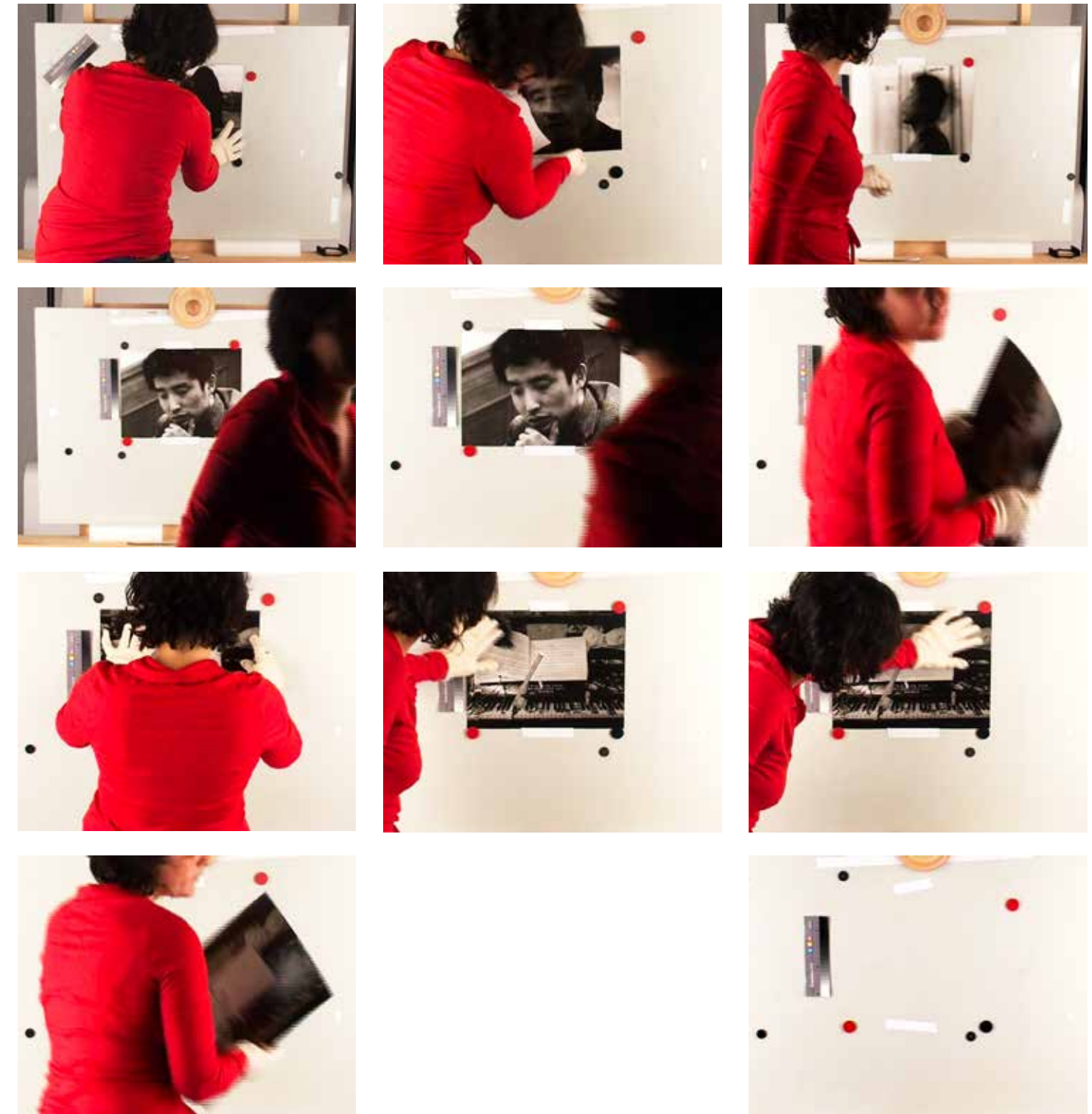


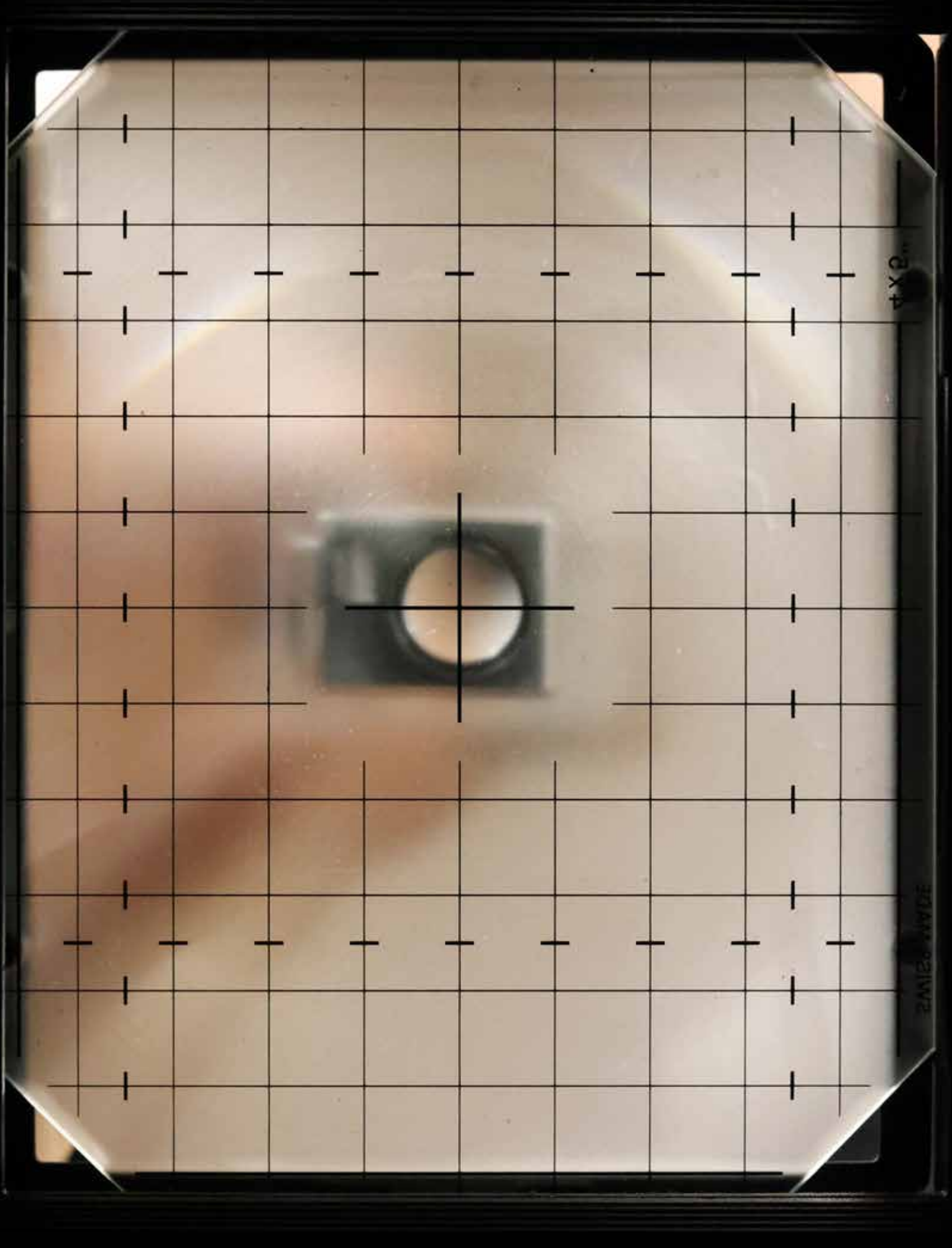
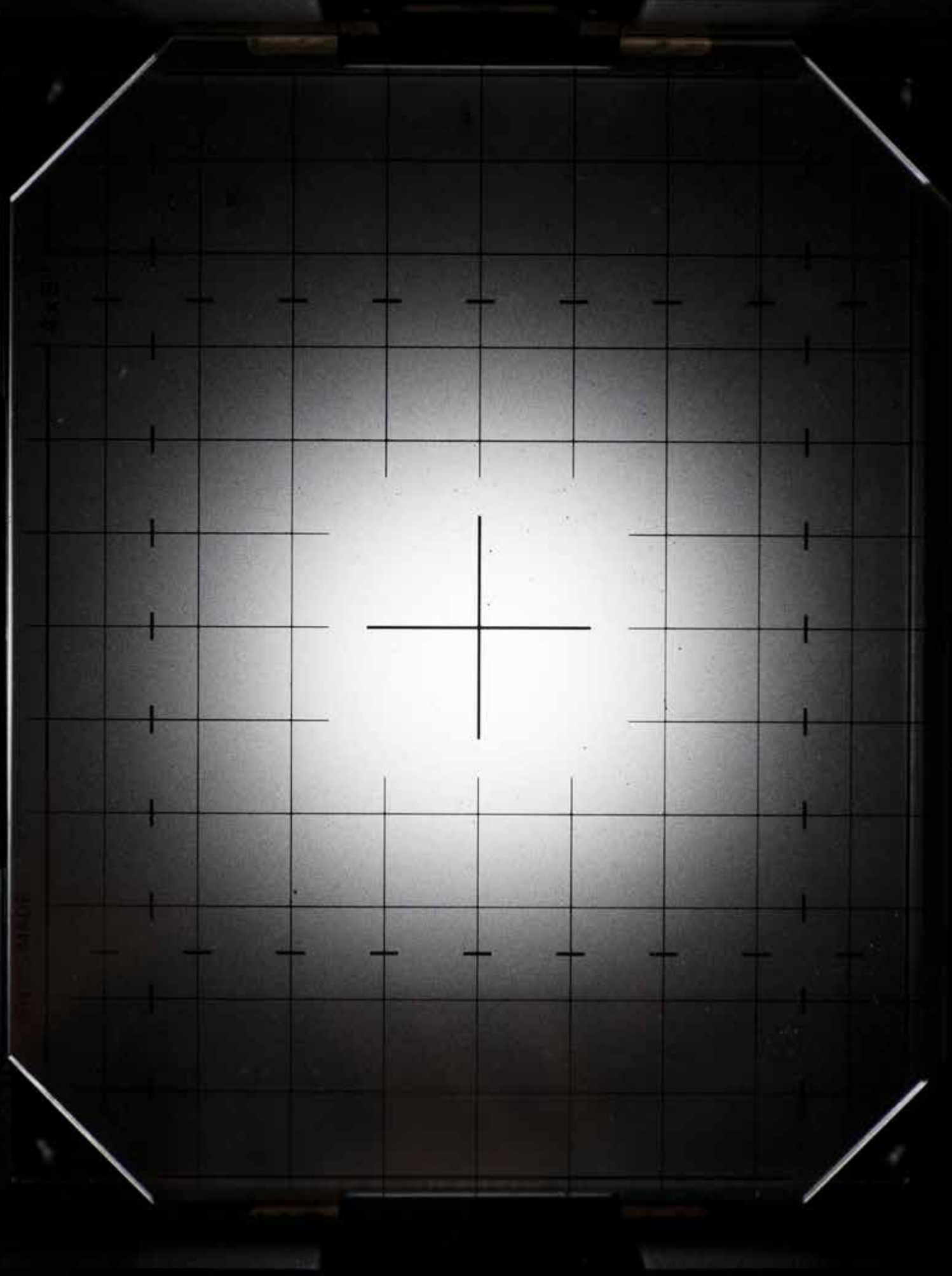
LISA RASTL

Re-produzieren als Performance

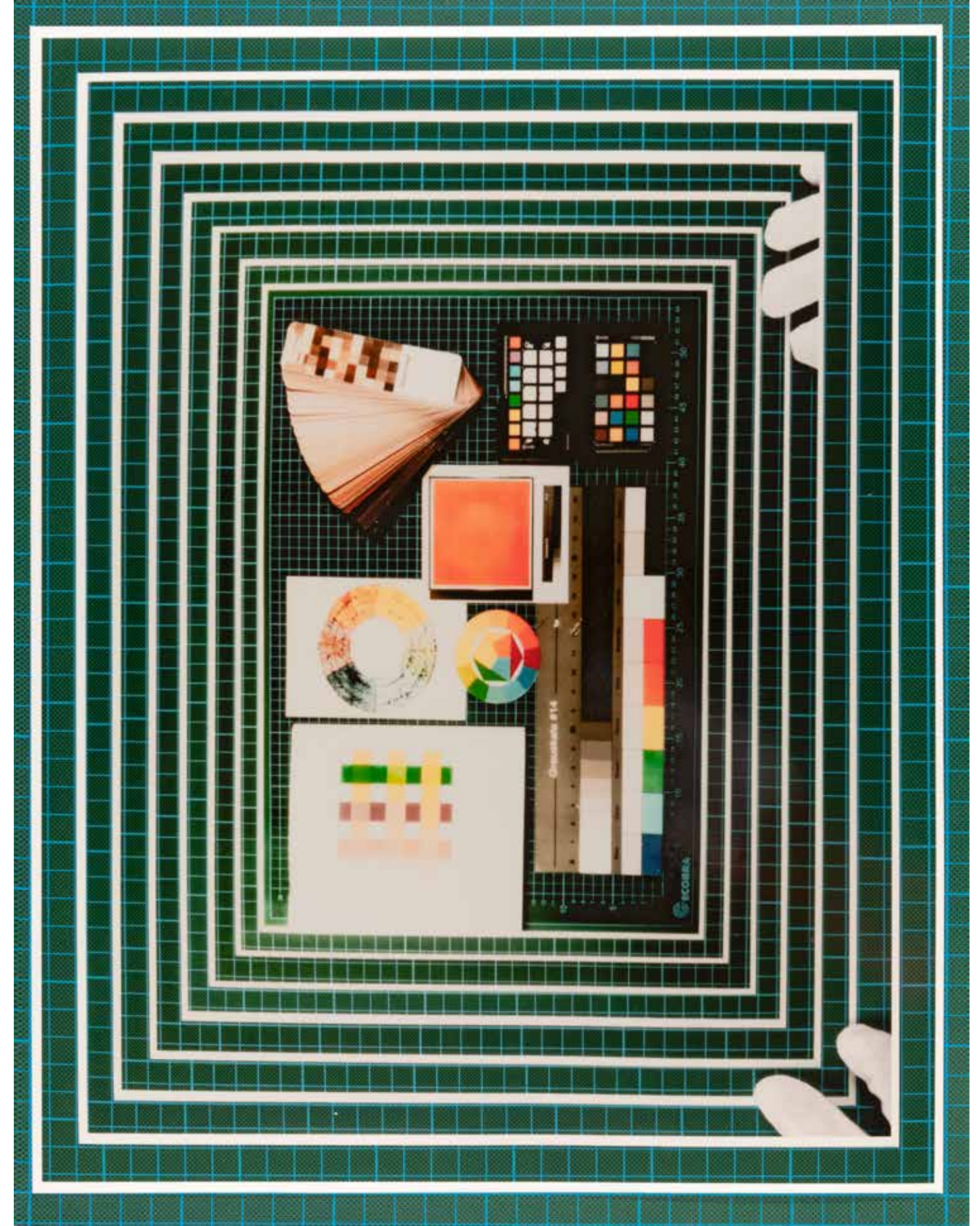
Zen for Doing ist ein Video, das Lisa Rastl bei ihrer Tätigkeit als Reproduktionsfotografin für die 2009 im mumok präsentierte Ausstellung *Nam June Paik. Music for all Senses* zeigt. Ihre schematische Arbeit besteht darin, Manfred Montwés Dokumentation einer von Nam June Paiks frühen Fluxus-Performances mit dem Titel *Exposition of Music. Electronic Television*, 1963, zu reproduzieren: Farbabgleich, Lichteinstellung, Grauskala und weiße Handschuhe. Der monotone Arbeitsfluss der Fotografin und die historische Reproduktionsschleife, in die sie unweigerlich eingebettet ist, werden lediglich durch das Klicken und Aufblitzen unterbrochen, wenn sich die Blende ihrer Kamera öffnet und kurz darauf wieder schließt. In diesem beiläufigen, ja bezugslosen Moment entsteht ein neues Kunstwerk. Durch Aneignung wird Manfred Montwés Foto einer Performance von Nam June Paik zur Arbeit von Lisa Rastl – zur Erwerbsarbeit ebenso wie zum künstlerischen Werk. Dargestelltes und Darstellung scheinen für einen Augenblick in einer nichtkausalen Beziehung auf und das Medium der Fotografie öffnet sich „by doing“ der Interpretation durch die Betrachterinnen. Der Kreis der medialen Konstellation schließt sich und Lisa Rastls künstlerisches Handeln, dieses hervorbringende Tun, rückt in der Gegenwart der reproduktiven Performance in den Vordergrund: *Zen for Head, Zen for Walking, Zen for TV, Zen for Touching – Zen for Doing*.

Franz Thalmair









Transformieren und Herstellen von Bezügen

Mit Techniken der *Transformation* werden in verschiedenen Disziplinen Prozesse der Übertragung, Umwandlung oder Umsetzung beschrieben. Der gemeinsame Nenner ist, dass sich bei jeder Transformation eine wesentliche Eigenschaft merklich verändert. Um diese Methode für einen künstlerisch-konzeptuellen Bereich bzw. für FOTOTECHNIKA produktiv zu machen, lasse ich mich von der Literaturwissenschaft anregen. Dort fasst man unter dem Begriff *Intertextualität* sämtliche Möglichkeiten zusammen, wie sich ein Text (absichtlich) auf einen anderen beziehen kann, und differenziert scharfsinnig zwischen den Modellen: Wie genau wird der bestehende Text aufgegriffen? Wird er imitiert, parodiert, weiter- oder gegengeschrieben.¹ Auf die Vorgehensweisen der Künstlerinnen in diesem Buch projiziert, möchte ich deutlich machen, welche Wege der *Übertragung* (von einem System in ein anderes) sie wählen, welche Art der *Beziehung* zwischen den beiden „Texten“ entsteht und welche neuen Aussagen dabei generiert werden.

Swinging the Lens

Claudia Rohrauer hat für eine performative Lesung² Textpassagen aus Berenice Abbotts Buch *A Guide To Better Photography* mit dem Rhythmus einer Musikrichtung verknüpft, die zu Lebzeiten Abbotts äußerst populär war, dem Swing. In Kapitel 11 des Buches ist die *Verschwenkbarkeit* der Großformatkamera mit Hilfe ihrer Standarten beschrieben. Aber im Unterschied zum strengen Begriff *Standarte*, der aus einem militärischen Zusammenhang stammt, kann die Autorin mit dem amerikanischen Begriff des *swing* ganz anders operieren. „Literally, swing means the swinging back and front“³ beginnt sie und ermutigt ihre Leserinnen, sich auf die Möglichkeiten der Verschwenkungen einzulassen und mit ihnen zu experimentieren. Denn die Objektivstandarte kann – wie unsere Augen – in alle Richtungen blicken, und so lautet der Titel dieses Kapitels auch: LEARNING TO SEE: SWING.⁴

Davon angeregt, überträgt Claudia Rohrauer die Wendigkeit der *swings* (und nicht die Starre der Standarten) auf die Gelenkigkeit ihres eigenen Körpers. Begleitet von *Joshua Fit The Battle of Jericho* in der Swing-Version von Sidney Bechet versetzt sie ihren Körper in rhythmische *Moves*, in vertikale, horizontale, diagonale Neigungen, in Schwenk- und Dreh-Bewegungen, vorwärts, seitwärts, rückwärts, aufwärts, abwärts (siehe Seite 52-63). Abbotts wiederholte Bemerkungen über die Verbindung zwischen Kamera und Fotografin werden wörtlich genommen, eine Choreografie für eine Tänzerin entwickelt und schließlich in eine Performance transformiert. Die Künstlerin bezieht sich auf die Autorin, indem sie Teile aus den Kapiteln 1 und 11 während der Performance rezitiert, aber vor allem die Anregungen Abbotts auf den eigenen Körper überträgt.

Konstruktion – Rekonstruktion – Dekonstruktion

Wenn Caroline Heider Fototechnikbücher liest, dann prüft sie diese auf ihre Political Correctness, reagiert auf ihren Ausdruck, folgt den Anleitungen und interpretiert die ursprünglichen Aufgabenstellungen neu. Bisher sind es Kapitel aus drei Publikationen, die 1912, 1933 und 2011 herausgegeben wurden. Die Jahreszahlen lassen schon erahnen, dass jede Publikation zu einer anderen Form der Transformation inspiriert: So hat Caroline Heider der historischen Anleitung von 1912⁵ eine zeitgenössische Inszenierung an die Seite gestellt und eine konkrete Anleitung – eine illusionistische Berglandschaft soll auf der Tischplatte errichtet werden – gewissermaßen dekonstruiert (siehe Seite 41); für ein Exposé, das Lucia Moholy 1933 verfasste und das ohne Bilder blieb,⁶ hat die Künstlerin gemäß den Anweisungen der Autorin mögliche Abbildungen *rekonstruiert* (siehe Seite 30-39) und schließlich die jüngste Publikation⁷ einer Re-Lektüre unterzogen und für deren mittlerweile genderpolitisch fragwürdige Abbildungen einen neuen narrativen Strang *konstruiert* (siehe Seite 10-17). Transformation bedeutet in

diesem Fall, dass sich die künstlerische Arbeit eng auf die Referenztexte bezieht oder sie sogar enthält. Die ursprünglichen Texte werden dabei absichtsvoll – sei es ironisch, partizipativ oder kritisch – „gegen-, weiter- oder neu geschrieben“.⁸ Und so unterschiedlich Frauen in den drei Texten adressiert bzw. repräsentiert sind, so viele Ansätze hat Caroline Heider für eine Thematisierung des *Gendergaps* gefunden.

Ein Traum

„Sich ein Bild von etwas machen“ oder „sich etwas vor Augen führen“ sind Redewendungen, in denen das Sehen als Mittel angeführt wird, um eine Situation konkret und verständlich zu machen. Etwas visualisieren, etwas realisieren. Zu den meiner Meinung nach eindrucksvollsten Transformationen im visuellen Bereich gehören die bildgebenden Verfahren, die auf der Basis von numerischen Messwerten Bilder generieren können, wie Radiografie oder Ultraschall, oder das James-Webb-Teleskop, das Bilder von längst vergangenen Situationen aufnimmt – der Langsamkeit des Lichts geschuldet bzw. verdankt.

Für Träume gibt es noch kein Verfahren, das die Nervenimpulse dekodiert und in Bilder überträgt. Bis es so weit ist, sei es den Träumenden überlassen, ihre Träume, die für den Bruchteil einer Sekunde aufblitzen, in beständige Bilder zu überführen, ihnen eine Form und eine Atmosphäre zu geben. Träume sind Nachbearbeitungen von Ereignissen, die wir aufgenommen haben, oder Entwürfe für zukünftige Geschehnisse. Während Lisa Rastl mit den Vorbereitungen zur Ausstellung FOTOTECHNIKA^A beginnt, schlägt ihr am 23. Juli 2020 ein Traum vor:

„Blue Jeans and Red Square
in Black and White“

Deutlicher geht es kaum. Und doch ist der Weg, der zum Bild führt, vorerst unbestimmt.

Zu diesem Zeitpunkt waren in Wien nämlich in verschiedenen Sammlungen nur ein gelbes und ein grünes Quadrat verfügbar. Erst 2022 bietet die *Josef and Anni Albers Foundation* in Connecticut ein rotes Quadrat zum Reproduzieren an. Doch selbst das Auge kann kaum erkennen, dass es sich hier um drei Quadrate handelt, und nicht nur um eines (siehe Seite 86). Die Rache des Originals an der Kopie? Der Schwarzweißfilm erkennt einen leichten Kontrast, ein Grünfilter verstärkt ihn. „Ich kann Ihnen ein oranges bringen“, schlägt die Sammlungsleiterin vor. Für die geträumte Absicht, ein Quadrat wieder und wieder zu reproduzieren ist das orange schließlich besser geeignet. Und der Traum hat folgende Gestalt angenommen ...

Ruth Horak

- 1 Schamma Schahadat gibt einen guten Überblick über die zahlreichen Nuancen, die Autorinnen wie Julia Kristeva, Gérard Genette oder Renate Lachmann bei Text-Text-Bezügen hervorheben. Schamma Schahadat, *Intertextualität: Lektüre – Text – Intertext*. In: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, Hrsg. M. Pechlivanos, S. Rieger, W. Struck, M. Weitz, Stuttgart/Weimar, 1995, S. 366-377.
- 2 *your „grooving“ for photography*, aufgeführt im Rahmen des Symposiums FOTOTECHNIKA^A – Wie weiblich ist die Fototechnik?, FOTO WIEN, Atelier im Augarten, 12.03.2022.
- 3 Berenice Abbott, *A Guide To Better Photography*, New York, 3. Auflage 1945, Kapitel 11, S. 69.
- 4 Ebd., S. 65ff.
- 5 Felix Naumann, *Im Reich der Kamera*, Leipzig, 1912.
- 6 Lucia Moholy, *Der Amateur bei sich zu Hause*, Exposé vom 3.2.1933, Wiederabdruck des Manuskripts in: *Manifest! Eine andere Geschichte der Fotografie*, Hrsg. Fotomuseum Winterthur, Göttingen, 2014, S. 208-211.
- 7 Jost J. Marchesi, *Photokollegium* Band 3, Gilching, 2011.
- 8 Schahadat, a.a.O., S. 375.

